

20.5.87

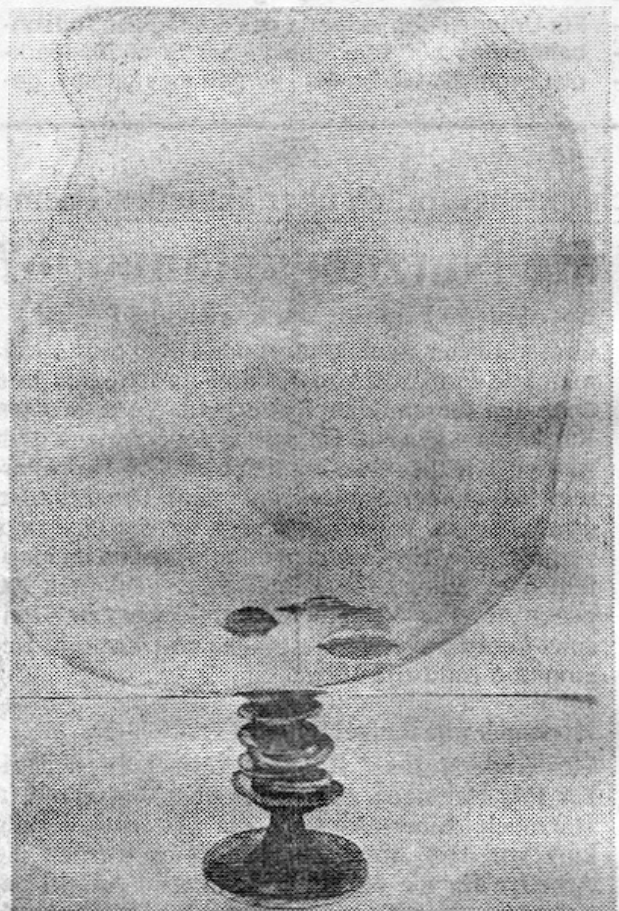
Ausstellung in der Gemeindebibliothek Suhr

Maya Aeschbach zeigt neue Arbeiten

Intensive Lebenserfahrung nach Bildern hinterfragt

a. z. Ähnlich wie die Stadtbibliothek Aarau ist nun auch die Suhrer Gemeindebibliothek zu einem Ort der Begegnung zwischen Literatur und Kunst geworden. Die intensiv roten Büchergestelle machen es der Kunst zwar schwer, sich zu entfalten und Zusammenhänge aufzuzeigen, doch die Atmosphäre des Raumes lädt zum Verweilen. Bis Ende Mai ist Maya Aeschbach mit neuen Arbeiten zu Gast in Suhr. Die Werklehrerin ist einst in Aarau mit humorvoll-hintergründigen Cartoons an die Öffentlichkeit getreten. Dann legte sie den Stift weg; das Leben setzte andere Prioritäten. Vor einiger Zeit erst ist die Lust, Bilder zu schaffen, zurückgekehrt. Doch Cartoons wollten keine mehr aus der Hand fließen; das locker-leichte Reagieren, Spielen, Lachen, Schmunzeln, Gifteln lag ihr nicht mehr. Vielmehr dränge es sie, die intensiven Lebenserfahrungen der letzten Jahre nach Bildern zu hinterfragen. Sie ist dabei vor grossen Themen nicht zurückgeschreckt, hat die Macht und den Geiz, die Illusion und die Gewalt nach ihren persönlichen Entsprechungen befragt. Vielleicht war der Bogen zu gross, den sie auf einmal einsammeln wollte, so dass die Ausstellung nun viele Gesichter hat. Spürbar ist jedoch in allen Werken, dass sie nicht um der Dekoration, nicht um einer «Schönheit» willen entstanden sind, sondern aus dem intensiven Bedürfnis heraus, Lebensempfindungen eine persönliche Form zu geben. Die Zeichnungen und Materialbilder sind keine Nachahmungen irgendwelcher bedeutender Künstler, sondern Aussagen einer Frau, die den Mut hat, der zweiten Lebenshälfte eine Gestalt zu geben, auf der Basis neuen Suchens, wie es die Ausstellung spiegelt, noch einmal den eigenen Weg zu finden.

Zwei Werke sind es vor allem, die die Kraft haben, in sich selbst zu ruhen, die «Justiz» und der «Hungertraum». Die «Justitia» ist reduziert auf eine einfache, figürliche Form mit einem winzigen Helm. Es ist eine zusammengesetzte Zeichnung, aufgespannt auf eine Sperrholzplatte und angelehnt an die Wand. Mit einem sepiabraunen Farbstift hat sie die Teile gefüllt, Strich um Strich, Schicht um Schicht, bis zuletzt eine dicht struktu-



«Der Hungertraum»: Zeichnung von Maya Aeschbach. (a.z.)

rierte Fläche entstand. Körperliches kann man nur erahnen. Doch stolz ist sie, diese «Justiz», und dicht beschrieben, majestätisch auch, und klar geformt; von Menschlichkeit und Toleranz hat sie wohl noch nicht viel gehört. – Unmittelbarer aus dem eigenen Erleben heraus geschaffen ist der «Hungertraum». Auf einem collageartig aufgesetzten, wackligen Stapel von leeren Tellern ruht eine rosarote, leicht amorphe Blase, die sich nach innen in «nichts» auflöst, nur über einige Lippenpaare aber an die Ebene «Mensch» erinnert.